

Affection

[NejiTen]-Adventskalender 2009

Von NejiTen-Schreiber

Kapitel 8: 08. Dezember ~ Begegnung im Schnee

Mein erster Beitrag zum Kalender und ich find ihn ganz gut, wenn auch ... doch irgendwie seltsam.

Naja. :/

Viel Spaß damit.

Themen: ~~Märchen~~ | Schneeeengel

~~~~~

#### Begegnung im Schnee

TenTen fror.

Die Temperaturen lagen weit unter dem Gefrierpunkt und der Wind pfiff schneidend kalt durch die kahlen Äste der Bäume. Die Sonne stand bereits tief – es würde also bald noch eisiger werden und sie mochte nicht daran denken, was dann geschah. Gewiss, sie war passend angezogen, war ihr doch bewusst gewesen, dass eine Jagd nicht von jetzt auf nachher erledigt war und schon gar nicht hier. Trotzdem fror sie erbärmlich und ihr kam die Frage, ob es tatsächlich passende Kleidung für dieses Wetter gab.

Wenigstens scheite es nicht. Oder eher, nicht mehr. Oder noch nicht. Es würde sicher wieder anfangen, aber im Moment war der Himmel so klar, dass sie die blasse Wintersonne sehen konnte, die gefährlich nahe am Horizont stand und ihr sagte, dass es bald Nacht werden würde.

Sie schüttelte sich bei dem Gedanken an die kommende Kälte und dachte einen Moment darum, einfach umzukehren, doch dann fiel ihr Blick wieder auf die Spur des Rehes, der sie schon einen halben Tag folgte, und ihre Entschlossenheit kehrte zurück. Zum Glück war die Fährte leicht zu sehen – der Schnee war so weiß und jungfräulich wie ein unverheiratetes Fräulein und noch kein anderes Tier hatte es gewagt, ihn zu zerstören, als das eine Reh. Es war wie ein Geschenk der Engel. Vielleicht wollten sie ja, dass TenTen das Wild erlegte und ihrer Familie etwas zu Essen bringen konnte.

Sie packte ihren Bogen fester und ging weiter, auch wenn ihre Füße fast bis zu den Knien in der weißen Masse einsackten und sie tiefe Löcher in die glitzernde, glatte

Schneedecke riss. Außer ihr selbst bewegte sich kein anderes Lebewesen. Es war, als wäre die Welt ausgestorben, leergefegt von der Macht, die man *Winter* nannte. TenTen verübelte es nichts und niemandem, jetzt nicht ins Freie zu wollen, trotz der Schönheit, die die Welt bot.

Es war der Wind. Der Wind war laut und kalt und schnitt ihr bis auf die Knochen. Er vertrieb alle Lebewesen zu geschützten Orten. Aber diese Stille war besser als die drei Krähen, an denen sie vor einiger Zeit vorbeigekommen war, und die wie wartend in den kahlen, wie toten Ästen einer Buche gesessen hatten.

Sie stutzte, als sie dunkle Flecken im Schnee entdeckte. Nach einem Moment erkannte sie, dass es Blut war. Die Fährte des Rehs führte direkt daran vorbei, doch sie veränderte sich nicht. Seltsam...

Woran mochte sich das Tier verletzt haben? Es war keine andere Spur zu sehen, darum konnte es kein Raubtier gewesen sein, das es angefallen hatte. Vielleicht verbarg sich etwas unter dem Schnee... Aber würde es nicht hinken, wenn es verletzt wäre, oder sich anders bewegen? Aber zu wem oder was mochte das Blut sonst gehören?

Je weiter die junge Jägerin ging, desto mehr von der roten Flüssigkeit fand sie, bis sie einer deutlichen Spur folgte. Um sie herum wurde es dunkler, der Schnee wurde weniger, die kahlen Bäume wechselten sich mit düsteren Nadelbäumen ab, auf deren Ästen sich weiße Ballen türmten.

Dann entdeckte sie das Schwert. Es lag am Boden, bereits halb zugeschneit und sie konnte es nur sehen, weil es rabenschwarz war – Scheide, Heft, selbst die halb hervorgezogene Klinge.

TenTen blieb abrupt stehen und ließ den Blick weiterwandern. Die Spur führte noch ein paar Meter weiter, ehe sie die Quelle des Blutes entdeckte. Da lag jemand auf dem Rücken im Schnee. Er trug weite, weiße Kleidung und langes, schwarzes Haar war um seinen Kopf ausgebreitet wie ein verdrehter Heiligenschein.

Das Reh stand direkt neben der Gestalt und schien an ihrem Gesicht zu schnuppern. TenTen hielt den Atem an und rührte sich nicht. Der Moment hatte etwas Magisches. Sie konnte nicht aufhören zu starren. Als ein Ast mit einem dumpfen Knirschen brach, zuckte sie heftig zusammen. Der Kopf des Rehs schnellte hoch und einen Augenblick später verschwand es zwischen den Baumstämmen.

TenTen schüttelte den Kopf um ihn wieder freizukriegen und löste sich von ihrem Platz um sich der Gestalt im Schnee zu nähern. Es war ein Mann. Seine weißen Gewänder aus feiner Wolle, Leder und Fell wirkten seltsam leicht und unpassend, doch hatte die junge Jägerin keinen Zweifel daran, dass sie ihre Wirkung taten und vermutlich wärmer hielten als ihre eigene zusammengewürfelte Tracht.

Seine rechte Hand war unbedeckt und die zur Faust geballten Finger liefen bereits blau an, während sein Gesicht blass wie der Tod war. Er hatte aristokratische, edle Züge und unter der Kleidung zeichnete sich deutlich ein durchtrainierter, athletischer Körper ohne ein Gramm Fett ab.

Er wirkte in seiner Schönheit seltsam unwirklich in dieser schneebedeckten Winterlandschaft. Das Einzige, das wirklich real schien, war das Blut, das sich rot und leuchtend über reines Weiß ausgebreitet hatte, über den Schnee und seine Kleidung. Die Augen waren weit offen und sahen aus wie Wintermonde. Für einen Moment dachte sie, er wäre tot.

Dann blinzelte er und drehte ihr den Kopf zu. Er sprach kein Wort, aber sein fragender Blick sagte genug. „Bleib liegen.“, antwortete TenTen auf die ungestellte Frage. „Ich

werde dir helfen.“

Sie kniete sich neben ihm in den Schnee. Ihre Beine wurden kalt und sie wusste, dass ihre Kleidung feucht werden würde, aber das störte sie jetzt nicht. Vorsichtig hob sie die Hände und streckte sie in Richtung des roten Fleckens auf seiner Tunika aus, worunter sie die Wunde vermutete. Sie wollte ihn nicht erschrecken und ihm gleichzeitig die Zeit lassen, ihre Hilfe entweder abzuweisen (auch wenn es für ihn den Tod bedeuten würde) oder sich an den Gedanken zu gewöhnen, dass sie ihm helfen würde.

Seine behandschuhten Finger zuckten in die Richtung des langen Dolches, den er am Gürtel trug, wie sie erst jetzt bemerkte. Er war das kleinere Gegenstück des Schwertes, schwarz und glänzend wie das Gefieder eines Raben. Dann ließ er die Hand wieder in den Schnee fallen. Sie wusste nicht, ob er es tat, weil er ihr weit genug vertraute oder ihm einfach die Kraft fehlte um nach der Waffe zu greifen.

Die Kleidung über der Verletzung war regelrecht zerfetzt und es bereitete TenTen keine Mühe, sie noch weiter aufzureißen, dass sie die Wunde ansehen konnte. Vielleicht war das keine gute Idee, das hier zu tun, mitten im Schnee, ohne schützende Wände oder auch nur ein Feuer. Aber sie musste wissen, wie schwer die Verletzung war, ehe sie entschied, was sie tun konnte. Zudem war der Fremde noch seltsam warm. Wie lange mochte er hier schon liegen?

Sie schaute auf und suchte den Blickkontakt. Müde sah der Verletzte ihr entgegen und sie versuchte ein Lächeln. „Das sieht ziemlich schlimm aus.“, erklärte sie. Er blinzelte, einmal, zweimal; das dritte Mal dauerte länger und es erschreckte sie. Wenn er einschlief, würde er sicher nicht mehr aufwachen. „Du solltest dich konzentrieren. Ich brauche hier deine Mithilfe. Nicht schlafen, in Ordnung. Weißt du, was geschieht, wenn du einschläfst?“

Für einen Moment wirkte es so, als wolle er sie einfach ignorieren, dann öffnete er die Lippen und krächzte: „Ich sterbe.“ Es war beinahe unheimlich, wie emotionslos er die beiden Worte aussprach. Aber wenigstens war er sich der Gefahr bewusst.

Sie nickte, hastig, und wandte sich wieder seiner Verletzung zu. „Tu's also nicht, in Ordnung? Ich versuche, dir zu helfen. Bleib bei mir, rede mit mir. Wenn ich getan habe, was ich kann, werde ich dich zu mir nach Hause bringen. Da hab ich bessere Möglichkeiten.“

Er antwortete nicht, sondern blickte sie nur weiterhin an, einen seltsamen Ausdruck in den Augen. Sie versuchte, zuversichtlich auszusehen und fuhr einfach fort: „Wie ist dein Name? Ich bin TenTen. Ich komme aus dem Dorf, hier ganz in der Nähe.“

Sein Blick wanderte an ihr vorbei, direkt in die Richtung, in der die Ansiedlung lag. Anscheinend kannte er sich hier doch aus. Seltsam – sie hatte ihn noch nie zuvor gesehen. Allerdings antwortete er nicht.

Sie ließ sich nicht entmutigen. „Ich glaube, das Ganze sieht schlimmer aus, als es tatsächlich ist.“ Sie kramte in ihrer Tasche um den Verband herauszuholen, den sie dort immer trug – sie konnte nie wissen, was geschah und die Jagd war nicht ungefährlich. „Spürst du da überhaupt noch was?“ Er reagierte nicht und sie blickte erschrocken auf. War er etwa doch eingeschlafen...? Aber sein Blick war noch immer hellwach und er starrte sie aufmerksam an, ließ sie keinen Moment aus den Augen. Dann sagte er mit noch immer rauer Stimme: „Neji.“

„Äh... Was?“

„Mein Name.“ Sein Ton war noch immer ungerührt und sie begann zu ahnen, dass er nicht unbedingt etwas mit der Gefühlslage des Fremden zu tun hatte. Wenigstens hatte er ihr jetzt seinen Namen verraten.

„Neji. Das hört sich schön an.“ Sie lächelte und dachte, dass er auch fremdartig klang. „Wo kommst du her?“ Sie versuchte, so sanft wie möglich zu sein, als sie begann, das Blut abzuwischen, damit sie ihm einen behelfsmäßigen Verband anlegen konnte. Zum Glück war die Blutung jetzt fast gestillt – vielleicht lag es an der Kälte. Aber trotzdem stand die Frage, ob sie rechtzeitig gekommen war. „Gnade der Engel für dich.“, flüsterte sie und hoffte, er würde überleben. Sie wusste nicht warum, aber es würde ihr das Herz brechen, wenn er es nicht tun würde. Sie kannte ihn immerhin gar nicht!

Seine Reaktion auf den Segensspruch überraschte und schockierte sie gleichermaßen. Einer seiner Mundwinkel zog sich spöttisch nach oben. „Das glaube ich nicht.“, antwortete er, der Ton kühl und angespannt. Sie runzelte die Stirn und sah ihn streng an, ihre Hände still. Er erwiderte den Blick gleichgültig und sie konnte sehen, dass er seine Worte glaubte. Was hatte er getan, um so zu denken? Wie mochte er gesündigt haben? Vielleicht hatte er jemanden umgebracht... Sie hatte sich gar nicht gefragt, was ihn in diese Lage gebracht hatte – sie hatte einfach gehandelt und geholfen, weil es das war, was in ihrer Natur lag.

Doch bevor sie fragen konnte, beantwortete er ihre vorige Frage: „Aus dem Norden.“ Vielleicht lag es daran, dass er noch nicht erfroren war? Weil er schlimmeres kannte? Sie hatte gehört, dass die Winter weiter im Norden ein halbes Jahr dauerten... Dass die Sonne an manchen Tagen niemals aufging...

Sie brach den Gedanken ab und kehrte zu ihrer Überlegung zurück. „Wer hat dir das angetan? Und warum?“

Diesmal antwortete er sofort. „Im Krieg wird man nun mal verletzt.“ Wieder klang seine Stimme so unheimlich emotionslos... Krieg? Von welchem Krieg sprach er? Soweit sie wusste, herrschte momentan überall Waffenstillstand. Außerdem war Winter. Sie konzentrierte sich wieder auf die Wunde.

„Sie müssen noch irgendwo hier sein.“, fuhr Neji fort und versuchte, sich aufzurichten. Sie stemmte sich gegen ihn, dass er wieder schwer in den Schnee fiel. Erst dann realisierte sie seine Worte. „Wie, noch hier?!“, rief sie erschrocken aus.

„Wo ist mein Schwert...?“, murmelte ihr Patient und seine Hand wirbelte den Schnee auf, als er nach der Klinge suchte. Sie lag noch immer einige Schritte entfernt, und glänzte rotgold im schwindenden Sonnenlicht.

TenTen starrte ihn noch immer an, ohne zu wissen, was sie tun sollte. Dann blickte sie sich um. Natürlich konnte sie nichts entdecken außer Bäume und Schnee und zwei Krähen im Baum. Sie runzelte die Stirn und wünschte sich, die Vögel würden verschwinden. Sie sahen aus, als warteten sie nur darauf, dass der Fremde starb.

Neji murmelte etwas, was ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihn lenkte. Er starrte in den Himmel, den man von hier sehen konnte, die Augen weit aufgerissen. Sie glänzten; ob er wohl Fieber hatte. Mit den Zähnen zerzte sie den Handschuh von den Fingern und tastete nach seiner Stirn. Seine Haut war warm und trocken, er fühlte sich nicht fiebrig an. Obwohl es seltsam war – es war so kalt und sein Gesicht ungeschützt...

„Ich glaub, wir können es jetzt wagen.“ Sie zog seine Kleidung über die Wunde, die jetzt hinter ihrem behelfsmäßigen Verband verborgen war. „Komm, ich bring dich zu unserem Haus.“

„Nein.“ Die Ablehnung kam so überraschend wie fest. „Das geht nicht.“

Der Jägerin klappte die Kinnlade herunter. „A...aber warum denn?! Wenn du hier bist, wirst du sterben und du sagtest ja selbst, dass deine Feinde noch da sind.“

Ein leichtes Lächeln umspielte seine Lippen. „Dafür ist es zu spät. Ich kann nicht mit dir kommen, TenTen. Gib mir nur mein Schwert. Wo ist es?“

„Aber dann wirst du sterben!“

Er drehte den Kopf, blickte sie offen an. Diesmal sah sie den Schmerz in seinen Augen, die Sehnsucht und die völlige Hoffnungslosigkeit. „Vielleicht ist das besser so.“

Sie wusste keine Antwort auf seinen einfachen Satz. Sie hatte keine Ahnung, wer er war, warum er kämpfte oder für wen und gegen welchen Gegner. Aber sie wusste, dass sie nicht wollte, dass er starb. Doch für diesmal hatte sie keine Worte.

„Ich weiß sowieso nicht mehr, warum wir eigentlich kämpfen. Oder überhaupt kämpfen sollten.“ Er sah erneut nach oben und sie fragte sich, was er dort eigentlich sah. Weiß und blasses Blau, das schon dunkler wurde, so wie sie? „Es macht alles keinen Sinn mehr...“ Neji sprach weiter, vielleicht zu ihr, vielleicht mit sich selbst oder vielleicht mit dem Wind, der wispernd durch die Zweige fuhr. „Alles ... keinen Sinn. Es verliert alles an Bedeutung... Je länger es geht, desto weniger Geltung scheint alles zu haben. Oder vielleicht bin nur ich es. Vielleicht werde nur ich müde...“

Plötzlich drehte er den Kopf. „Warum kämpfen wir, TenTen?“ Seine Stimme war scharf wie eine frische Klinge. „Für ein paar Menschen, die wir retten sollen und die doch freudig zu unseren Feinden überlaufen, weil diese ein paar nett klingende Versprechungen machen, die sie halten oder auch nicht? Die die Gesetze übertreten ohne Reue oder denken, sie wären für jemand anderen gemacht? Die ihre Menschlichkeit verloren haben für ein paar Stücke Gold, die nicht mehr wissen, was wirklich wichtig ist?“

Er streckte die Hand aus, nach dem Himmel, der so fern war, dass er nicht hoffen konnte, ihn zu fassen.

TenTen wusste nicht, wie sie reagieren sollte, was sie antworten oder tun sollte. Sie fasste nach seiner Hand und nahm sie zwischen ihre Finger um sie wieder herunterzuziehen. Sie spürte kaum etwas – ihre nackte Haut war bereits taub, der Rest dick eingepackt in Leder und Wolle. Wie hielt er dies nur aus? Er sollte längst erfroren sein... Sie legte ihre verschlungenen Hände auf ihren Schoß und drückte beruhigend seine Finger. „Ich weiß nicht, von welchem Krieg du sprichst oder welche Menschen so treulos und falsch sein können, aber ich glaube nicht, dass sie alle so sind. Und wenn es auch nur eine redliche Person gibt unter ihnen, ist es nicht genug, für sie zu kämpfen?“

Sein Blick wurde nachdenklich, weicher sogar. „Vielleicht.“

Seine Finger waren nah an ihrem Gesicht; er berührte sie fast. Dann zuckten sie und einen Moment später strich er ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Seine Finger waren nicht kalt; sie konnte es spüren. Jedem normalen Menschen wäre bereits etwas erfroren, aber nicht ihm.

*Wer war er?*

*Was war er?*

In ihrem Augenwinkel sah sie, wie eine der Krähen ihre Flügel ausbreitete. Sie reagierte nicht darauf, aber Neji spannte den ganzen Körper an. Er bewegte sich nicht, aber sie konnte die plötzliche Beklemmung spüren, die von ihm ausging. Aber da war

auch etwas anderes... Stärke, die wieder zu ihm zurückzukehren schien.

„TenTen... TenTen.“ Seine freie Hand tastete vorsichtig nach seinem Dolch. „TenTen, sitzt da eine Krähe in diesem Baum?“

Sie wandte den Blick zu den beiden Vögeln, die noch immer auf dem Ast hockten. Vielleicht warteten sie auf ihre nächste Mahlzeit, die sich hier scheinbar so einfach präsentierte. Plötzliche Wut überkam sie. Ihre Finger griffen nach dem Bogen und mit einer geschmeidigen Bewegung hob sie ihn, setzte einen Pfeil auf die Sehne und schoss. Einer der schwarzen Vögel kippte nach hinten; das Geschoss ragte aus seinem Rücken. Der andere flog mit einem erschrockenen Krächzen auf und sie schickte ihm einen Pfeil hinterher. Diesmal verfehlte sie, aber das hatte sie geahnt.

„Jetzt nicht mehr.“, antwortete sie.

Neji lachte heiser, ein freudloses Geräusch, das in abgehaktes Husten überging. „Zu spät.“, murmelte er und dann wollte er erneut wissen: „Wo ist mein Schwert, TenTen? Gib mir mein Schwert.“ Dass er so darauf bestand, die Waffe zu halten... Sie blickte sich nach der Klinge um und erhob sich dann, um sie zu holen. „Hier.“, sagte sie und schob sie ganz in die Scheide zurück. „Ich leg es hierhin.“ Sie platzierte es neben ihm im Schnee. Er griff nicht danach; schon allein die Tatsache, dass es jetzt griffbereit lag, schien ihn zu beruhigen.

TenTen starrte ihn von oben herab an und überlegte, was sie tun sollte. Sie musste ihn ins Dorf bringen. Irgendwohin. Hier konnten sie nicht bleiben. Also traf sie ihre Entscheidung. Sie zog ihren Handschuh wieder an, nahm den Bogen auf und schwang ihn auf den Rücken; Zeit damit, die Pfeile zu suchen, verschwendete sie nicht. Sollte sie das Schwert ebenfalls nehmen oder doch besser Neji geben? Sie entschied sich, ihm die Entscheidung zu überlassen.

„Komm jetzt.“, sagte sie. „Wir müssen jetzt gehen. Ich will dich nicht hier sterben lassen.“

„Das ist sehr freundlich von dir.“ Schon wieder so eine Bemerkung, die völlig fehlplatziert war. Es hörte sich an, als habe sie ihm eben ein Stück Kuchen angeboten. „Bei den flammenden Engeln!“, fluchte sie los, was ihm ein belustigtes Geräusch entlockte. „Wirst du wohl mitkommen?! Ich will verdammt sein, wenn ich zulasse, dass du hier einfach verreckst wie ein krankes Tier!“ Sie war aufgesprungen und hatte die Hände zu Fäusten geballt. Wahrscheinlich war sie rot vor Zorn.

Wie konnte er so gleichgültig mit seinem eigenen Tod umgehen, seinem eigenen Leben?! Wie *konnte* er nur?! Leben war heilig. Die Engel kämpften und starben für das Leben aller Wesen in einem ewigen Krieg. Wie konnte er es einfach so wegwerfen?! Sie war hier und half! Er hatte doch eine Chance, so gering sie auch war!

„Warum?“ Er klang ehrlich neugierig.

Die Frage und ihr Ton warfen sie völlig aus der Bahn, dass sie einfach nur fragen konnte: „Was?“

„Warum tust du das? Wir kennen uns doch gar nicht.“

Sie setzte eine entschlossene, trotzig Miene auf. „Und?! Muss man jemandem kennen um zu sehen, dass er Hilfe benötigt und diese liefern? Bei den Engeln, du stellst du aber blöd an!“

„Glaub mir... Das ist nicht so selbstverständlich, wie du tust. Ich hab schon so viel gesehen... Da kann ich nicht mehr an Selbstlosigkeit und Güte unter euch Menschen glauben.“

Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Ehrlich, es ist mir ganz egal, an was du

glaubst. Ich helfe dir und ich werde nichts dafür verlangen. Bitte. Komm jetzt. Lass mich dich zum Haus bringen und dir richtig helfen. Bitte.“ Jetzt war es schon so weit, dass sie darum betteln musste, ihm helfen zu dürfen! In welcher verkehrten Welt lebten sie eigentlich?!

Neji schwieg und sah sie eingehend an. Sie erwiderte den Blick, ruhig und gefasst. Was sie gesagt hatte, war die Wahrheit. Er mochte an ihr zweifeln, aber sie selbst tat es nicht. Und darin lag ein Teil ihrer Stärke.

Schließlich richtete er sich langsam und vorsichtig auf. Sie wollte zu ihm eilen und ihm helfen, aber er griff nach seinem dunklen Schwert und umschloss den schwarzen Griff mit starker Hand. Aus irgendeinem Grund schien es ihm weitaus besser zu gehen, als sie gedacht hatte. Und seine Kraft schien rapide zuzunehmen.

Ein heiseres Krächzen ließ sie zusammenzucken und herumfahren, während ihre Hand zu dem Dolch an ihrem Gürtel zuckte. Die Krähe saß wieder auf dem Baum. Und diesmal hatte sie Freunde mitgebracht. Ein ganzer Schwarm hockte auf den niedrigen Ästen einer Buche und blickte das seltsame Paar unter den Bäumen aus grauen Knopfaugen unverwandt an. Sie schienen sie genau zu sehen, trotz der Tatsache, dass die Sonne schon fast gänzlich untergegangen war und der silberne Mond ebenfalls kaum Licht spendete.

TenTen verzog das Gesicht zu einem leisen Fauchen und fragte sich, ob sie die Tiere einfach ignorieren oder erneut nach ihrem Bogen greifen sollte. Ihr Griff um das Heft ihres Dolches verstärkte sich und einen Moment später stoben die Vögel wie eine schwarze Wolke auf und stützten sich auf sie. Erschrocken kreischte sie auf und wich zurück. Was mochte die Tiere zu diesem seltsamen Verhalten gebracht haben? Warum griffen sie sie an?!

Sie schlug die Arme vor das Gesicht und wartete auf das Stechen des Schmerzes, der verursacht wurde von scharfen Schnäbeln und spitzen Krallen. Stattdessen wurde sie von einem muskulösen Arm gepackt und an eine kräftige Brust gezogen. Etwas fauchte an ihrem Kopf vorbei und als sie vor Schreck die Augen aufriss, sah sie nichts anderes als blaue Flammen und schwarze Federn, die wild durch die Luft stoben.

Das erschrockene, wütende Kreischen der Krähenwesen ließ ihre Ohren dröhnen und dann nahm sie das ganze Bild vor sich in sich auf. Die lange, schwarze Klinge, an der blaue, reine Flammen entlang züngelten, die lichtlosen Vögel, die mit fehlenden Gliedmaßen und zerschmettert am Boden lagen oder gen Himmel flohen, die dunklen Federn, die wie Sterne an einem weißen Himmel im Schnee verstreut lagen.

Nejis Präsenz hinter ihr, die stark und solide war, und sein Körper, hart wie Stahl und kräftig, als hätte er nicht Minuten vorher sterbend im Schnee gelegen. „Danke, dass du mir die Hoffnung zurückgegeben hast.“, flüsterte Nejis tiefe Stimme an ihrem Ohr und dann ließ er sie wieder los.

Sie taumelte zwei Schritte nach vorn und drehte sie sich zögernd um, während sie endgültig das Gleichgewicht verlor und mit einem heftigen Stoß auf den Hintern fiel. Wahrscheinlich würde sie einen blauen Flecken davontragen und ihre Hose saugte sich voll mit dreckigem Schneewasser, aber sie bemerkte davon nichts, zu gefesselt war sie von dem Anblick vor ihr.

Sie konnte die Schwingen des Engels sehen; weit und prachtvoll, und den strahlenden Glanz. In ihrem Hinterkopf spukte die Frage herum, warum keine der wunderschönen Federn in den Ästen hängen blieb, warum Neji keinen Zweig auch nur streifte, aber dass schien völlig unwichtig zu sein im Angesicht der Pracht und der Glorie, mit der sie

sich konfrontiert sah.

Das war unmenschlich.

Er war unmenschlich.

Sie hatte die ganze Zeit Hinweise darauf gesehen, aber es nicht geschafft, alles zusammen zu setzen. Jetzt lag es klar und deutlich vor ihr und sie konnte es dennoch kaum glauben. Erst, als Neji zu ihr trat und ihr wieder auf die Beine half, begann sie, die Ereignisse zu erfassen, wenn ihr auch klar war, dass sie das wahre Ausmaß dieser Begegnung nie begreifen würde. Oder konnte. Aber das war ihr egal.

Sie lächelte über den Gedanken und ihre Reaktion und blickte ihn an. Sein Gesicht war beherrscht und zeigte keine Gefühlsregung, aber seine Augen... Seine Augen waren so intensiv, dass sie glaubte, er könne bis in ihre Seele sehen. Vielleicht entsprach das der Wahrheit. Aber auch das war ihr egal. Der Schimmer wurde stärker.

„Es geht dir wieder besser.“, sagte sie und war erleichtert – er war nicht gestorben. Ein abgehacktes Nicken war seine Reaktion auf ihre Worte und ihr Lächeln wurde breiter.

„Das ist gut. Ich glaube, du kommst jetzt nicht mit mir nach Hause?“

„Nein. Ich muss anderswo hin. Man wartet bereits auf mich.“ Er hob die Hand und strich ihr eine Haarsträhne hinter das Ohr; die seltsame Wiederholung einer Geste, die er vorher bereits ausgeführt hatte. „Verlier dich nicht in dem, was kommen mag, TenTen. Du bist zu wertvoll.“

Damit drehte er sich um und ging davon, weiter in das Licht hinein. Ob es Magie war, die ihn nach Hause bringen würde? Schon konnte sie nur noch seine Silhouette sehen. Neji warf ihr noch einen Blick über die Schulter zu; sein langes, dunkles Haar wehte in einem leichten Wind, den sie nicht spüren konnte, und seine Augen waren wie Wintermonde.

Dann war er weg, eingetaucht in das Licht und sie war allein. Auch der helle Schein verlosch und zurück blieben nur der dunkle Wald und der Schnee und TenTen.

Aber ihr war warm.

~~~~~

Ich glaube, vieles blieb ungesagt und ist für Interpretation offen. Tut euch nur keinen Zwang an. XP

Hoffe, es hat gefallen.

Sorca~